

Rede zum 1. Mai 2023 in Lenzburg

Geschätzte Anwesende

Ich freue mich heute als Nationalratskandidat der SP-Bezirk Lenzburg einige Worte an euch richten zu dürfen. Als ursprünglicher Operationspfleger und heute Mitgründer und Geschäftsführer einer psychiatrischen Spitex bin ich seit 17 Jahren also mein gesamtes Berufsleben im Gesundheitswesen und in der Pflege tätig. Einem Beruf der schon immer vorwiegend von Frauen ausgeübt wurde. Dipl. Pflegefachpersonen HF haben normalerweise 5 Jahre Ausbildung hinter sich. Trotzdem verdienen sie gemäss UNIA im Schnitt rund 1'776 Franken weniger als in Männerbranchen mit gleichem Ausbildungsniveau. 1'776 Franken weniger für unregelmässige Arbeitszeiten, für 365 Tage Erreichbarkeit, für unvorhergesehenes Einspringen, für schwere körperliche Arbeit, für wenig Privatleben, fürs das aufs Spiel setzen der eigenen Gesundheit. 1'776 Franken weniger in einem Beruf in welchem, die wenigsten Vollzeit arbeiten. 1'776 Franken weniger für Renten trotz hohem und gesundheitsgefährdendem Arbeitseinsatz. Das ist unfair und diskriminierend.

Wir haben in den letzten Jahren viel über die Arbeit in der Pflege gehört. Die Pandemie, wie auch die Kampagne zur Pflegeinitiative haben dem Image des Berufs zugesetzt. Aber was ist das eigentlich für ein Beruf, welchen Pflegefachfrauen- und -männer, Psychiatriepfleger:innen, Operationspfleger:innen, Pflegeassistent:innen, Expert:innen Notfall-, Intensiv- und Anästhesiepflege täglich ausüben? Wie ihr vielleicht gerade merkt ist es mehr als Zähne putzen und Haare waschen. Es ist Blut nehmen, Infusionen und Medikamente verabreichen, bei Operationen assistieren, therapeutische Gespräche führen, Wunden und Schwerverletzte versorgen, Menschen narkotisieren, Angehörige unterstützen und Menschen beim Sterben die Hand halten.

All dies tun wir nicht für Applaus, sondern weil wir Freude daran haben. Weil wir mit Stolz und Verantwortungsbewusstsein Menschen durch schwierige Lebenssituationen begleiten und uns die fachlichen und menschlichen Herausforderungen jeden Tag aufs Neue begeistern. Wir sind bereit für unsere Patient:innen weit über unsere Grenzen und Belastbarkeit zu gehen. Ja sogar die eigene Gesundheit aufs Spiel zu setzen.

Umso bedauerlicher ist es, dass das hohe Berufsethos und das grosse Verantwortungsbewusstsein der Pflegenden seit Jahrzehnten von der vorwiegend männlichen und bürgerlichen Politik ausgenutzt wird.

Auf dem Rücken dieses Berufsethos werden dringend notwendige Reformen der Arbeitsbedingungen, der Löhne, der Pflegefinanzierung selbst nach Annahme der Pflegeinitiative verzögert und verwässert. Und das obwohl wir seit Jahrzehnten wissen, dass bis 2030 in der Schweiz über 65'000 Pflegende fehlen werden. Davon rund 29'000 mit Tertiärabschluss. Und das obwohl wir wissen, dass Monat für Monat 300 Pflegende den Beruf verlassen.

Die personelle Situation in Spitälern, Heimen und Spitexorganisationen ist angespannt und sie wird sich weiter verschärfen. Wir haben bereits heute aufgrund von fehlendem Pflegepersonal Versorgungslücken und wir müssen uns darauf einstellen, dass diese Lücken grösser werden ja evtl. sogar uns oder unsere Angehörigen irgendwann ganz persönlich treffen könnten. Das kann bedeuten:

- dass euren Eltern bei einer behandelbaren Krankheit nicht rechtzeitig geholfen werden kann was zu einem verfrühten Tod führen kann.
- dass unsere Kinder und Jugendlichen mit psychischen Problemen keinen Behandlungsplatz bekommen und sich eine behandelbare Krankheit weiter manifestiert und die Betroffenen fürs Leben zeichnet.
- dass man selbst nach einem Unfall zu lange auf den Rettungsdienst warten muss, um ohne grösseren Schaden davonzukommen.

Dass die Lösung dieser herausfordernden Situation nicht kostenneutral sein wird lässt sich wohl erahnen. Vielmehr müssen wir investieren. Eine Investition ins Pflegepersonal und in alle Menschen im Gesundheitswesen ist eine Investition in die Gesundheit unserer Gesellschaft. Mit der Pflegeinitiative liegen die entsprechenden Lösungsansätze und Massnahmen auf dem Tisch. Bis die ersten Massnahmen Wirkung zeigen, werden noch Jahre vergehen. Diese Jahre des Wartens gefährden die Versorgungssicherheit und Leben.

Die Kantone und Arbeitgeber:innen müssen jetzt ihre Beiträge zur Finanzierung der Pflege erhöhen statt weiter die Gutmütigkeit und das Pflichtbewusstsein des Gesundheitspersonals schamlos auszunutzen. Das jetzt einfach Geld in ein ohnehin schon teures System zu pumpen schwierig nachzuvollziehen ist, ist auch klar. Aber es setzt ein wichtiges Zeichen. Ein Zeichen, welches uns Zeit für die Etablierung von nachhaltigen Massnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen verschafft. Leider deutet aktuell nichts darauf hin, dass der Kanton Aargau solche Massnahme anstrebt. Vielmehr ist er stolz darauf ein im kantonalen Vergleich günstiges Gesundheitswesen zu haben. Es ist doch paradox stolz auf sein vergleichsweise günstiges System zu sein, wenn das grösste Spital (das KSA) seine Bilanz mit 240 Mio. sanieren muss. Man kann sich also fragen: Günstig oder von der bürgerlichen Politik todgespart?

Es ist fachlich bekannt, dass Versorgungslücken im Gesundheitswesen schwerwiegende gesundheitliche, wirtschaftliche und soziale Folgen haben. Diese Folgen werden uns teurer zu stehen kommen. Teurer als jetzt zu investieren. Die SP, Ich und die Gewerkschaften setzen sich für diese Investition jetzt und auch in Zukunft ein.

Investitionen in Menschen im Gesundheitswesen. Investitionen in Gleichstellung, Löhne und Renten. Investitionen in die Gesundheit der Bevölkerung. Und nicht zuletzt Investitionen in Leben, soziale Sicherheit und in die Zukunft.